4208 01.04.1930 Di

A.
Ti. - Ehrenrettung der Fischer
- Das Burscheidter "Woog"

Abreißkalender

Die Fischer, die heute mit frisch geölten Stiefeln und beschleunigtem Herzschlag der ersten Forelle des Jahres entgegenziehen, wären mit Recht beleidigt, wenn am 1. April morgens diese Rubrik nicht ihnen gehörte.

Diesmal muß ich zunächst zu einer Art Ehrenrettung für sie ausholen.

Im Ecran lief nämlich vergangene Woche ein Film, der geeignet war, auf den sittlichen Lebenswandel der Fischer einen Schatten fallen zu lassen. Man sieht nämlich, wie ein dicker Mann mit andern seines Geschlechts, lauter Weekend-Fischer, sich Fischkorb und Angelzeug umhängt und in irgendein Wirtshaus an der Lahn fährt, angeblich zum Zweck des Fischens, in Wahrheit aber um sich unehelich auszuleben. Jeder Fischer, der diesen Namen verdient, war gekränkt und sagte Pfui! Denn er ist sich keiner solchen Entgleisung bewußt.

Es gibt kein unerotischeres Wesen, als den Fischer, wenn er zum Fischfang geht. In seinem Herzen und in seinem Hirn hat, wenn er wasserwärts fährt, wirklich nichts anderes Platz, als seine Fischerleidenschaft. Mit dem Jäger mag das anders sein. Im Volkslied wimmelt es von Jägersleuten, die keineswegs immer nur auf vierbeiniges Wild birschen. Wer hat nicht schon das typische Bild gesehen, auf dem der schmucke Jäger einer ebenso schmucken Maid Dinge zu sagen im Begriff steht, vor denen sie errötend die Äuglein niederschlägt? Und so weiter in allen Tonlagen. Es kommt sogar vor, daß im Rücklaufverfahren die Liebe in Aktion tritt, wenn der Jäger nicht zuhaus ist, vielleicht im Walde dem Kuckuck zuhört, während daheim ..... Decken wir darüber den Mantel der unchristlichen Liebe.

Dagegen ist von solchen Schwerenötereien auf seiten der Petrijünger sehr wenig in Kunst und Literatur vermerkt. Ich will hiermit alle eifersüchtigen Gattinnen beruhigen und ihnen versichern, daß sie sehr zu Unrecht den Ihrigen im Verdacht haben, er benutze seinen Fischerei-Erlaubnisschein nur dazu, dem Ehekontrakt ein Schnippchen zu schlagen. Kühl bis ans Herz hinan, sagt Goethe vom Fischer. Später freilich kommt die Nixe und „halb zog es ihn, halb sank er hin — Und ward nicht mehr gesehn." Aber die Nixen sind ausgestorben, eine Geschichte, wie die Goethesche vom Fischer, käme heute als Unfall durch Ertrinken in die Zeitung, ohne jeglichen erotischen Beigeschmack.

Jetzt gebe ich einem alten Fischerkollegen das Wort, der dem Burscheidter „Woog" eine stille Träne nachweint. Er schreibt mir, im Anschluß an die Meldung von der Eröffnung einer Sommerfrische in der Burscheidter Mühle: „Als langjähriger Leser der „Luxemburger Zeitung" übersende ich Ihnen anbei eine Ansicht des berühmten Burscheidter „Woog" als Andenken an diese allen Fischern wohlbekannte und liebe Stätte. Ich bin ein alter pensionierter Briefträger und bin Ihnen früher, als leidenschaftlicher Forellenfischer, oft im Ösling begegnet. Zu diesem Bild könnte ich auch, ähnlich wie es im Weserlied heißt, wehmütig singen: Hier habe ich so manches liebe Mal — mit meiner Angel gesessen. Und mehr als einmal, wenn ich so da saß und auf den Anbiß lauerte, ging es auf einmal töff töff, Autos fauchten heran, Männlein und Weiblein sprangen heraus und eins zwei drei hastenichgesehn! kopfüber ins Wasser. Ade ade Barben, Aitel, Forellen und alles was sein ist, die flohen entsetzt unter die Wurzelstöcke und in den Uferschilf in sichere Deckung und fasteten lieber, bis es wieder Frieden gab in der grünen Flut. Wohl fragten die reizenden Badenixen ab und zu mit komisch unschuldigem Augenaufschlag: Wir haben Ihnen doch die Fische nicht verjagt? Was sollte man da sagen? Ach wo, Fräuleinchen, sagte ich. Und packte mein Fischzeug zusammen und schwemmte mit ein paar Humpen oder Pötlchen Gräächen den Ärger hinunter.

Aber schön war's doch. — J. T."

Die Burscheidter Mühle geht eben den Weg so vieler Mühlen, die nach und nach in den Kulturbereich größerer Zentren geraten. Sie werden zu beliebten Ausflugsstätten. Aber das Wasser darf ihnen nicht durch die Industrie versaut werden. Sonst ist es aus mit der Fischbackerei und den Schinkenbroten und den riesigen Sonntagsnachmittagseinnahmen.

Petri heil! auch dem Burscheidter Mühlenwirt.

Mardi 1.4.1930